

Ach «Corona» - zum «Schweizer Weg» der Pandemieplanung

Ach, ohne Trump dominiert das Thema «Corona» wieder die Diskussionen sowohl in der Öffentlichkeit als auch zuhause! Bei uns ging es meist um das Maskentragen. Jetzt geht's auch noch um die Impfstrategie. Weil zudem kürzlich eine Zeitung salopp schrieb, «Das einst perfektionierte Krisenmanagement der Schweiz hat versagt.» kam es über mich, schreibend über das Pro und Kontra der von Bund und Kantonen erlassenen Massnahmen nachzudenken. Also über das, was man auch den sog. «Schweizer Weg» der Pandemieplanung nennt.

Um es kurz zu machen: Es stimmt zwar schon, dass immer noch gar nicht alles reibungslos funktioniert. Einfach «versagt» hat der «Schweizer Weg» der Pandemieplanung bisher jedoch nicht. Ganz offensichtlich lässt sich bei unserem viersprachigen Bundesstaat und bei unserer «schweizerischen Eigenart» ein einheitliches Krisenmanagement nicht kurzerhand anordnen. Es gäbe für mich somit einiges, was bei der kommenden Auswertung des «Schweizer Wegs» der laufenden Pandemie-Gegenstrategie bedacht werden sollte:

1. Eine Pandemie ist eine weltweite Epidemie. Brauchte es daher nicht ein revidiertes nationales Pandemiegesetz sowie eine international vernetzte Pandemie-Gegenstrategie mit mehr Führung ab Bundesstufe?
2. Zum Stichwort «Flickenteppich»: Unser Föderalismus hat in dieser Corona Krise erkennbare Schwächen gezeigt. Was spricht nun dagegen, diese «Flicken» zu korrigieren um sie künftig zu vermeiden?
3. Das Krisenmanagement ist auch bei der Bekämpfung einer Pandemie sehr wichtig. Die Schweiz verfügte früher über ein eingespieltes und geschultes Krisenmanagement für militärpolitische Bedrohungslagen und Katastrophenfälle (Reaktorunfälle, Erdbeben, sogar für Pandemien etc.). Doch unser derzeitiges Corona-Krisenmanagement muss nun mit dem Einsatz von zum Teil ad hoc beauftragten Bundesämtern und Kantonsbehörden auskommen. Mit deren ungleichartigen Führungsstilen sowie mit deren zivilen Arbeitsmitteln und Computersystemen waren vermeidbare Fehler und Pannen eigentlich zu erwarten. Was hindert uns, den «Schweizer Weg» des Pandemie-Krisenmanagements diesen Umständen und Verhältnissen besser anzupassen und so einzuüben?
4. Immer wieder sorgten sogenannte «Kommunikationsspannen» für Unsicherheit und Unmut. Sogar noch bei der Impfstrategie traten in dieser Hinsicht erkennbare Mängel auf. Man liest überall, Führung in der Krise braucht klare und einheitliche Anordnungen und Informationen. Man kann sich fragen, ob sich das im künftigen Pandemie-Krisenmanagement der Schweiz nicht vermeiden liesse?
5. Das Beiziehen der Wissenschaft und von Spezialisten ist bei jedem Krisenmanagement wichtig. Aber diesmal hat die Kommunikation der Wissenschaft für mehr Verwirrung als nötig gesorgt. Gäbe es da nicht jetzt schon Ideen, wie man das in einem nächsten Pandemie-Fall besser machen könnte?

Allein schon an diesen fünf Punkten zeigt sich mir, wo der gesetzgeberische Hebel bald einmal angesetzt werden müsste, so dass der «Schweizer Weg» bei der nächsten Virus-Pandemie besser funktioniert als jetzt.

Hans Rudolf Schuppisser, Vorstandsmitglied des ZRV